

Dietmar von Aist (12. Jahrhundert):**TAGELIED**

»Slâfest du, friedel ziere?
man weckt uns leider schiere:
ein vogellîn sô wol getân
daz ist der linden an daz zwî gegân.«

»Ich was vil sanfte entslâfen:
nu rüefstu kint Wâfen.
liep âne leit mac niht gesîn.
swaz du gebiutst, daz leiste ich, friundin mîn.«

Diu frouwe begunde weinen.
»di rîrst und lâst mich eine.
wenne wilt du wider her zuo mir?
owê du fuerst mîn fröide sament dir!«

»Es dämmert an der Halde,
man weckt uns, Liebster, balde.
Ein Vöglein aus dem Neste schwang
sich auf der Linde Zweig empor und sang.«
»Noch lag ich sanft im Schlummer,
da weckte mich dein Kummer.
Lieb ohne Leid kann ja nicht sein.
Was du gebietest, tu ich, Liebste mein.«
Sie ließ die Tränen rinnen:
»Du reitest doch von hinnen.
Wann kommst du wieder her zu mir?
Ach, meine Freude nimmst du fort mit dir.«



Johann Wolfgang von Goethe

Frühe und späte Fassung von „WILLKOMM(EN) UND ABSCHIED“

Erste Fassung (1771)

Mir schlug das Herz. Geschwind, zu Pferde!
 Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht.
 Der Abend wiegte schon die Erde,
 Und an den Bergen hing die Nacht.
 Schon stund im Nebelkleid die Eiche
 Wie ein getürmter Riese da,
 Wo Finsternis aus dem Gesträuche
 Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
 Sah schläfrig aus dem Duft hervor,
 Die Winde schwangen leise Flügel,
 Umsausten schauerlich mein Ohr.
 Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
 Doch tausendfacher war mein Mut,
 Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
 Mein ganzes Herz zerfloss in Glut.

Ich sah dich, und die milde Freude
 Floß aus dem süßen Blick auf mich.
 Ganz war mein Herz an deiner Seite,
 Und jeder Atemzug für dich.
 Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
 Lag auf dem lieblichen Gesicht
 Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,
 Ich hofft' es, ich verdient' es nicht.

Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
 Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
 In deinen Küssen welche Liebe,
 O welche Wonne, welcher Schmerz!
 Du gingst, ich stund und sah zur Erden
 Und sah dir nach mit nassem Blick.
 Und doch, welch Glück! geliebt zu werden!
 Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Zweite Fassung (1789)

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
 Es war getan fast eh gedacht.
 Der Abend wiegte schon die Erde,
 Und an den Bergen hing die Nacht;
 Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
 Ein aufgetürmter Riese, da,
 Wo Finsternis aus dem Gesträuche
 Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
 Sah kläglich aus dem Duft hervor,
 Die Winde schwangen leise Flügel,
 Umsausten schauerlich mein Ohr;
 Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
 Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
 In meinen Adern welches Feuer!
 In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
 Floß von dem süßen Blick auf mich;
 Ganz war mein Herz an deiner Seite
 Und jeder Atemzug für dich.
 Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
 Umgab das liebliche Gesicht,
 Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter!
 Ich hofft es, ich verdient es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne
 Verengt der Abschied mir das Herz:
 In deinen Küssen welche Wonne!
 In deinem Auge welcher Schmerz!
 Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
 Und sahst mir nach mit nassem Blick:
 Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!
 Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Bertolt Brecht

ENTDECKUNG AN EINER JUNGEN FRAU (1925)

**Des Morgens nüchterner Abschied, eine Frau
Kühl zwischen Tür und Angel, kühl besehn
Da sah ich: eine Strähn in ihrem Haar war grau
Ich konnt mich nicht entschließen mehr zu gehn**

**Stumm nahm ich ihre Brust, und als sie fragte
Warum ich, Nachtgast, nach Verlauf der Nacht
Nicht gehen wolle, denn so war's gedacht
Sah ich sie unumwunden an und sagte**

**Ist's nur noch eine Nacht, will ich noch bleiben
Doch nütze deine Zeit, das ist das Schlimme
Daß du so zwischen Tür und Angel stehst**

**Und laß uns die Gespräche rascher treiben
Denn wir vergaßen ganz, daß du vergehst
Und es verschlug Begierde mir die Stimme**



Toulouse-Lautrec

Peter Maiwald

HANNE (1984)

**Ihr rotes Haar, das wie ein Vorhang fiel,
barg uns für eine halbe Nacht.
Sie war sehr jung und sprach mit mir nicht viel.
Sie hat mein Zögern ausgelacht.**

**Als ich sie ansah, sprach sie: halt mich fest
für diese eine kurze Zeit.
Geh schnell, wenn du mich in der Früh verlässt.
Jetzt will ich deine Zärtlichkeit.**

**Es ist nur, weil so nacht ist und die Angst
mir heute große Augen macht.
Ich lieb dich nicht, will nicht, dass du's verlangst.**

**Es ist genug, wenn du mich magst
und bleibst, dass ich den zweiten Atem spüre
und mich nicht fürchte und mich nicht verliere.**



Egon Schiele, Die Umarmung, 1917